



Der Gutachter, der die Vögel findet

Dirk Bernd überprüft im Odenwald im Auftrag von Kommunen und Bürgerinitiativen mögliche Standorte für Windräder

Von Ober-Ostern zwischen den umliegenden Höhenzügen hindurch bis ins Gersprenztal blickt Dirk Bernd, wenn er für seine Gutachten die Vogelwelt um Reichelsheim beobachtet, um die Eignung der Region für Windräder zu prüfen.

Foto: Thomas Wilken

Von Thomas Wilken

ZUR PERSON

► Dirk Bernd (47) führt in Lindenfels ein Büro für Faunistik und Landschaftsökologie. Er erstellt als Gutachter Flächennutzungspläne für Gemeinden, ist für Fauna und Flora in kommunalen Bebauungsplanverfahren etwa für Gewerbe- und Wohngebiete zuständig.

► Am Kahlberg war er im Auftrag der Bürgerinitiative tätig, an Stotz, Range, Morsberg und Lärmfeuer

für die Gemeinde Reichelsheim. Mit Blick auf die Folgen der Windräder für Vogel- und Fledermausbestände plädiert Bernd für Alternativen zur Nutzung der Windkraft.

► Er ist der Überzeugung, dass die Stromwende auch mit Fotovoltaik zu schaffen ist. Ein Buch zum Thema hat der Wissenschaftler unter dem Titel „Windindustrie

versus Artenvielfalt – Eine Studie über die Auswirkungen der Windenergienutzung auf Großvögel- und Fledermausarten am Beispiel Odenwald und weiteren Mittelgebirgsräumen“ veröffentlicht.

► Über einen entsprechenden Download aus dem Internet steht es sogar kostenlos zur Verfügung, www.muna-ev.com/veroeffentlichungen. (wilk)

REICHELSHAIM/MOSSAUTAL. Wie bestellt fliegt ein Schwarzmilan vorbei, als Dirk Bernd seine Erkenntnisse über die Reichelsheimer Vogelwelt vorstellt. „Ich beobachte hier 20 Überflüge pro Tag“, erzählt der Wissenschaftler auf einem Feldweg bei Ober-Ostern, von dem er vom Kahlberg mit seinen Windrädern über die Höhenzüge von Stotz, Range, Lärmfeuer und Morsberg bis zum Schloss Reichenberg schauen kann. Auch die auf der Roten Liste stehenden Schwarzstörche fliegen hier mehrmals am Tag vorbei. „Ginge es nach dem Artenschutz, dürfte im Odenwald kein einziges Windrad betrieben werden“, kommentiert der Fachmann klar.

„Ich stehe auf einer Anhöhe und schaue das Plangebiet entlang“, beschreibt der Gutachter seine Arbeit. Das geschieht in einem Umkreis von sechs bis zehn Kilometern mit Fernglas und Spektiv. Zur Dokumentation hat Bernd eine Kamera mit 600-Millimeter-Objektiv dabei. Bernd registriert nicht nur vorbei fliegende Tiere, sondern auch Horste. „Wir haben hier ein Brut- und Nah-

runghabitat für Rot- und Schwarzmilan, ein Dichtezentrum mit regelmäßigen Überflügen“, hebt der Kenner hervor.

Bei seinen faunistischen Gutachten ist Bernd bisher in allen von ihm untersuchten Odenwälder Gebieten fündig geworden – auch dort, wo von Projektierern bestellte Forscher nichts entdeckt hatten. Infolge seiner Untersuchungen hat die Regionalversammlung Vorranggebiete für Windräder doch noch als „Weißflächen“ ausgeklammert. Bernd ist in seinem Element, wenn er über seinen Beruf spricht. Man merkt ihm die Sorge um die Natur an. „Es ist extrem, was wir hier kaputt machen“, bedauert er. „Ich mache es für die Sache

und hoffe, dass es was bringt.“ Um gleich danach den Finger in die Wunde zu legen: „Unseriöser geht's kaum“, meint er zur bisherigen Genehmigungspraxis bei Windkraftanlagen vom Greiner Eck über den Stillfüssel bis zum Kahlberg.

Die fünf Windräder auf dem Grenzhügel zwischen den Kreisen Odenwald und Bergstraße drehen sich an diesem Tag mit etwa 150 Stundenkilometern, schätzt der Gutachter. 300 sind das Maximum. 2016 beobachtete er hier noch 30 Überflüge des europaweit geschützten Rotmilans an einem Tag. Als dann gerodet wurde, waren die entstandenen Freiflächen ein beliebtes Jagdrevier des Raubvogels. „Die Zahl der

Überflüge blieb gleich, aber die Verweildauer stieg auf das Sechsfache an“, beobachtete er. Seit dem Start der Rotoren hat sich der Wind gegen die Vogelpopulation gedreht. „An der Spitze der Nahrungskette angesiedelt, kennt der Rotmilan keine äußeren Gefahren wie Windrädern“, erläutert Bernd. Eine Tötung der Vögel werde also mit jedem Windrad im Vorkommensgebiet billigend in Kauf genommen.

Dirk Bernd machte auch zahlreiche Brutpaare des Rotmilans im Bereich um den Kahlberg aus. „Die drei am nächsten gelegenen waren ein Jahr später (nach Inbetriebnahme des Kahlberg-Windparks, d.Red.) nicht mehr da“, klagt er an. „Die

Projektierer haben keinen davon gesehen“, moniert er. Dabei gehören doch „Rotmilan und Odenwald zusammen“, weist er auf das hohe Vorkommen hin.

Bei Raumanalysen „kann man tricksen“, schildert der Planer. Das betreffende Gebiet wird in bestimmte Raster eingeteilt, die weniger beflogenen werden rausgezogen und für Windradbebauung zur Verfügung gestellt. Nur: „Der Rotmilan hält sich nicht an Flugbahnen und Rasterkästchen.“ Diese Art der Arbeit dient seiner Meinung nach nur dazu, „die Pläne zu realisieren“. Aus Erfahrung weiß Bernd, dass sich Raumanalysen von einem zum anderen Jahr „diametral unterscheiden“. Die Vögel fliegen nicht dahin, wohin sie sollen.

Bernd arbeitet mit den aktuellen Methoden-Standards, dokumentiert seine Sichtungen in der Regel mit Bildern. Stellt er etliche Überflüge und Horste bedrohter Arten fest, ein von den Firmen beauftragter Gutachter aber nicht, „folgte die Genehmigungsbehörde dem politischen Druck“, moniert er. Erst in jüngster Zeit habe sich daran etwas geändert, kommt er auf die Weißflächen-Planung zu sprechen.